

III. Romanische Ursprünge I

Il Novellino – Giovanni Boccaccio: *Il Decameron*

Modernes Erzählen

Beeinflusst von orientalischen Vorbildern (*Pancatantra* / *Tausendundeine Nacht*), bildet sich in der italienischen Literatur des 14. Jh. ein Muster des novellistischen Erzählens heraus, das nicht nur die bereits etablierte Struktur der Rahmung verwendet.

Insbesondere das *Decameron* Giovanni Boccaccios (um 1350) löst das Problem, die eigentlich für Schwänke geeigneten niederen Stoffe literarisch zu nobilitieren: durch Rahmung, geregelten Aufbau und stilistische Eleganz. So wie Boccaccios »Guido Cavalcanti [...] con un motto onestamente villania«¹ sagt, bringt die Novelle etwas an sich Problematisches auf ehrbare Weise zum Ausdruck. Insofern darf das *Decameron* als Richtmaß bzw. eine Art »Epochenbruch« gesehen werden, an dem sich alle späteren Autoren orientieren: Es konstituiert sich an diesem Muster eine Art »Gattung« (»Novellenzyklus«).

Giovanni Boccaccio: *Il Decameron*

Besonders augenfällig werden die vom *Decameron* eingeführten Neuerungen, wenn man sie an einem repräsentativen Sammelwerk von Erzähltexten vor Boccaccio spiegelt. Das sog. *Novellino* (um 1300 kompiliert) besteht aus zehnmal zehn Geschichten und weist damit zwar eine Ordnung auf, die schon auf das *Decameron* (»Zehntagewerk«) vorausweist (auch hier werden 100 Binnengeschichten erzählt); darüber hinaus sind jedoch wenig Ähnlichkeiten auszumachen. Das anonyme *Novellino* besitzt weder einen Rahmen noch ein evidentes Gliederungsprinzip, und Erotik spielt nur eine marginale Rolle.

Das *Decameron* zeichnet sich demgegenüber durch die Gesetzmäßigkeit seines Erzählens aus. Es ist anspruchsvoll durchkomponiert und bezeugt das literaturgeschichtliche und poetologische Bewusstsein seines Verfassers (ironische Brechung durch Selbstkommentare). Des Weiteren sind die Novellen des *Decameron* in eine Rahmenerzählung eingebunden und durch eine Notsituation motiviert (die Pest hat in Florenz alle gesellschaftliche Ordnung zerstört – das kultivierte Erzählen setzt dazu einen Kontrapunkt). Angesprochen wird explizit ein weibliches Publikum, dem das Erzählen helfen soll, die Gefahr von Schwermut zu bannen.²

¹ »Mit einer witzigen Bemerkung sagt Guido Cavalcanti auf anständige Weise eine Grobheit« (s. Zitate).

² »[S]critte per cacciar la malincolia delle femine« – »geschrieben, um die Melancholie der Frauenzimmer zu vertreiben« (s. Zitate).

Geschichte des novellistischen Erzählens

Ausgehend von der historischen Rahmensituation (Pestepidemie 1348), stellt das *Decameron* sein Erzählen gegen eine totale Kulturkatastrophe. Der reale Ordnungsverlust wird durch eine Ordnung auf ästhetischer Ebene kompensiert, indem die Rahmenhandlung den Unterschied von ›onesto‹ (ehrbar) und ›disonesto‹ (nicht ehrbar) wiederhergestellt. Dieser Kontrast von Ordnung und Unordnung bzw. Realität und Literatur ist entscheidend für die Programmatik des Textes. Hier wird Realität in eine schöne Form gebracht, sodass die Poesie den Alltag gewissermaßen übertrumpft.

Die moralisch nicht diskreditierte Sinnlichkeit vieler Binnenerzählungen wird durch die idealisierte Rahmung kultiviert. Damit bietet das *Decameron* als hochstilisiertes Kunstwerk nicht nur unterschiedliche Lese-Angebote, sondern verkörpert zudem eine sehr erfolgreiche Popularisierung der Kunstliteratur. Zugleich zeigt sich in der Spannung zwischen Vorbildlichkeit und Realität / Lasterhaftigkeit wie überhaupt im antithetischen Aufbau des Werkes (Anfang – Ende / Rahmen – Binnenerzählungen / Laster – Tugend / hoher – niederer Stil → Sittlichkeit kombiniert mit Unsittlichkeit, Dezenz mit Grobheit → Realität mit Ideal) eine sinntragende ironische Grundstruktur, die Gegensätze auf einer höheren Ebene wieder vereint.

Wie *Tausendundeine Nacht* zuvor ist auch Boccaccios Novellenzyklus geprägt durch die Dominanz der Erotik und das Erzählen in einer Notsituation. Im Unterschied zum orientalischen Vorgänger besteht das *Decameron* aber nicht aus verschachtelten Binnenerzählungen, sondern folgt einer strikten Organisation und Motivation des Erzählens, wodurch das Kriterium der literarischen Überbietung gewährleistet ist.

Zitate

Friedrich Schlegel, 1797-1801

»Dante ist der Keim der ganz[en] modern[en] Poesie.«³

1) Il Novellino

Motto

»Questo libro tratta d'alquanti fiori di parlare,
di belle cortesie e di be' riposi
e di belle valentie e doni,
secondo che per lo tempo passato hanno fatti
molti valenti uomini

³ Schlegel, Friedrich: Literarische Notizen 1797-1801. Literary Notebooks. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Hans Eichner (Vorwort, Einleitung und Kommentar übersetzt und bearbeitet von Henriette Beese). Frankfurt am Main – Berlin – Wien 1980 (Ullstein Materialien. Ullstein-Buch Nr. 35070), S. 73.

Geschichte des novellistischen Erzählens

*Dieses Buch enthält eine Blütenlese von schönen Reden, Beispiele für höfisches Benehmen und geziemende Antworten, von ruhmreichen Taten und vortrefflichen Geschenken, wie sie unsere Vorfahren von vielen trefflichen Menschen überliefert haben*⁴

XIV

»Come uno re fece nodrire uno suo figliuolo diece anni in luogo tenebroso, e poi li mostrò tutte cose, e più li piacque le femine.

A uno re nacque uno figliuolo. I savi strologi providero che s'elli non stessee anni diece che non vedesse il sole, [che perderebbe lo vedere]. Allora [il re] il fece notricare e guardare in tenebrose spelonche.

Dopo il tempo detto lo fece trarre fuori, e innanzi lui fece mettere molte belle gioie e di molto belle donzelle, tutte cose nominando per nome. E dettoli le donzelle essere dimonî, e poi li domandaro qual d'esse li fosse più graziosa, rsipuose: ›I domonî.‹ Allora lo re di ciò si maravigliò molto, dicendo: ›Che cosa tirànnia è bellore di donna!‹⁵

XIV, Übersetzung

»Wie ein König seinen Sohn zehn Jahre lang in einer dunklen Höhle aufwachsen ließ und ihm dann die Welt zeigte, und wie dem Sohn am besten der Anblick der Frauen gefiel.

Einem König wurde ein Sohn geboren. Die Weisen und Sterndeuter rieten, ihn zehn Jahre lang kein Sonnenlicht sehen zu lassen, weil er sonst das Augenlicht verlöre. Da ließ der König das Kind in einer finsternen Höhle eingeschlossen aufwachsen.

Nach der angegebenen Zeit ließ er ihn aus der Höhle holen und zeigte ihm eine große Zahl schöner Dinge und auch schöne Frauen. Er nannte alle Gegenstände bei ihrem Namen, und von den Frauen sagte er, es seien Dämonen. Dann fragte er seinen Sohn, was ihm am besten gefallen hätte, und dieser antwortete: ›Die Dämonen.‹ Darüber wunderte sich der König sehr und sprach: ›Welch eine Tyrannei ist doch weibliche Schönheit.‹⁶

LXXVIII

»Qui conta d'uno filosofo molto cortese di volgarizzare la scienza.

Fue un filosofo, lo quale era molto cortese di volgarizzare la scienza per cortesia a signori e altre genti. Una notte li venne in visione che le dee della scienza, a guisa di belle donne, stavano al bordello. Ed elli vedendo questo, si maravigliò molto e disse: ›Che è questo? Non siete voi le dee della scienza?‹ Ed elle rispuosero: ›Certo sì.‹ – ›Com'è ciò, voi siete al bordello?‹ Ed elle rispuosero: ›Ben è vero, perché tu se' quelli che vi ci fai stare.‹ Isveliossi, e pensossi che volgarizzare la scienza si era menomare la deitade. Rimasene, e pentési fortemente. E sappiate che tutte le cose non sono licite a ogni persona.⁷

LXXVIII, Übersetzung:

»Von einem Gelehrten, der allzu freigebig mit den Erkenntnissen der Wissenschaft umging.

Es war einmal ein Gelehrter, der sehr freigebig die Erkenntnisse der Wissenschaft an adlige Herrschaften und an andere Leute weitergab. Eines Nachts sah er im Traum, wie die Göttinnen der Wissenschaften, alle schöne Frauen, sich im Bordell aufhielten. Bei diesem Anblick wunderte er sich sehr und sprach: ›Was ist mit euch? Seid ihr nicht die Göttinnen der Wissenschaft?‹ Jene antworteten: ›Gewiß sind wir das.‹ – ›Wie kommt es dann, daß ihr im Bordell seid?‹ Und jene antworteten: ›Du bist es ja, wahrhaftig, der uns hierhergebracht hat.‹ Da wachte er auf und erkannte,

⁴ Il Novellino. Das Buch der hundert alten Novellen. Italienisch / Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von János Riesz. Stuttgart 1988 (rub 8511), S. 15.

⁵ Ebd., S. 50.

⁶ Ebd., S. 51.

⁷ Ebd., S. 176.

Geschichte des novellistischen Erzählens

daß es eine Herabwürdigung der Gottheit war, wenn man die Wissenschaft gemein machte. Er bereute, was er getan, und tat es fortan nicht mehr. Wisset darum, daß nicht alle Erkenntnisse jedermann zugänglich sein können.«⁸

2) Giovanni Boccaccio: *Il Decameron*

VI, 9

»Guido Cavalcanti dice con un motto onestamente villania [...].«⁹

(>Mit einer witzigen Bemerkung sagt Guido Cavalcanti auf anständige Weise eine Grobheit [...].<)

Conclusione

»Saranno per avventura alcune di voi che diranno che io abbia nello scriver queste novelle troppa licenzia usata, sì come in fare alcuna volta dire alle donne e molto spesso ascoltare cose non assai convenienti né a dire né a ascoltare a oneste donne. La qual cosa io nego, per ciò che niuna sì disonesta n'è, che, con onesti vocaboli dicendola, si disdica a alcuno: il che mi pare assai convenevolmente bene aver fatto.«¹⁰

(>Unter euch Lesern wird es wohl einige geben, die sagen, ich hätte mir beim Schreiben dieser Novellen gar zu viele Freiheiten erlaubt, indem ich etwa gelegentlich Frauen etwas sagen oder häufiger etwas hören lasse, was sich für anständige Damen nicht zu sagen oder anzuhören ziemt. Ich bestreite das, denn keine Novelle ist so unanständig, dass sie, mit ehrbaren Worten ausgedrückt, irgendjemandem untersagt werden müsste. Und eben das meine ich angemessen gut gemacht zu haben.<)

»Ciascuna cosa in se medesima è buona a alcuna cosa, e male adoperata può essere nociva di molte; e così dico delle mie novelle.«¹¹

(>Alles ist an sich zu etwas gut, und kann doch vielen schaden, wo es übel angebracht wird; und eben das behaupte ich auch von meinen Novellen.<)

»scritte per cacciar la malincolia delle femine«¹²

(>geschrieben, um die Melancholie der Frauenzimmer zu vertreiben<)

»E da questo essere abbandonati gl'infermi da' vicini, da' parenti e dagli amici e avere scarsità di serventi, discorse uno uso quasi davanti mai non udito: che niuna, quantunque leggiadra o bella o gentil donna fosse, infermando non curava d'aver a' suoi servigi uomo, qual che egli si fosse o giovane o altro, e a lui senza alcuna vergogna ogni parte del corpo aprire non altrimenti che a una femina avrebbe fatto, solo che la necessità della sua infermità il richiedesse [...].«¹³

(>Und weil die Kranken von ihren Nachbarn, Verwandten und Freunden verlassen wurden und es an Dienstboten fehlte, kam es zu einem Verhalten, das vordem unerhört gewesen war: dass keine Erkrankte, wie immer sie eine anmutige, schöne oder edle Dame war, sich noch etwas daraus machte, von einem Mann, jung oder nicht, bedient zu werden, und ihn ohne Scham jeden Teil ihres Körpers sehen ließ, so wie es eine Hure getan hätte, weil ihre Schwäche das nun einmal verlangte [...].<)

⁸ Ebd., S. 177.

⁹ Boccaccio, Giovanni: *Decameron*. A cura di Vittore Branca. VIII edizione. Milano 2001 (I Meridiani), S. 536.

¹⁰ Ebd., S. 909.

¹¹ Ebd., S. 911.

¹² Ebd., S. 913.

¹³ Ebd., S. 16.

Geschichte des novellistischen Erzählens

»Questo orrido cominciamento vi fia non altramenti che a' camminanti una montagna aspra e erta, presso alla quale un bellissimo piano e dilettevole sia reposto, il quale tanto più viene lor piacevole quanto maggiore è stato del salire e dello smontare la gravezza.«¹⁴

(>Dieser grausige Anfang soll nicht anders sein als ein rauer und steiler Berg, nach dem eine wunderbare und liebliche Ebene Erholung bietet, die den Wanderern desto angenehmer vorkommt, je beschwerlicher der Aufstieg und der Abstieg waren.<)

Selbstkommentar

»intendo di raccontare cento novelle, o favole o parabole o istorie che dire le vogliamo, raccontate in dieci giorni da una onesta brigata di sette donne e di tre giovani nel pistelenzioso tempo della passata mortalità fatta«¹⁵

(>ich will hundert Novellen – wollen wir sie Schwänke, Parabeln oder wahre Geschichten nennen – erzählen, wie sie zehn Tage lang von einer ehrbaren Gruppe aus sieben Frauen und drei jungen Männern erzählt wurden, als während der Pestzeit das letzte große Sterben geschah<)

¹⁴ Ebd., S. 11.

¹⁵ Ebd., S. 7.